

4. Der Kieler Kirchenhistoriker Otto Scheel rühmte vor etlichen Jahren Karl Müller als „den Schöpfer unserer modernen kirchengeschichtlichen Wissenschaft“; er habe „den Grund für jede künftige Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte gelegt“. Das ungewöhnliche Lob wird durch die mittlerweile erschienene Neubearbeitung des 1. Halbbandes der „Kirchengeschichte“ neuerdings gerechtfertigt. Wenn auch nicht alle Einzelergebnisse unterschrieben werden können, die Stoffgewinnung und Stoffgestaltung bleiben vorbildlich.

Nicht zuletzt begrüßt deswegen der Ordenshistoriker die Gabe des greisen Gelehrten. Die üblichen Darstellungen der gesamten Kirchengeschichte lassen mehr oder minder den organischen Einbau der Ordensgeschichte vermissen. Man hat das Gefühl, der Autor mache mit seinen ordensgeschichtlichen Partien nur ein Zugeständnis an die Studierenden, denen Zeit und Möglichkeit fehlt, ein eigenes Kolleg darüber zu hören und deswegen im Rahmen der Kirchengeschichte davon erfahren möchten und müssen. M. hingegen faßt das Ordenswesen — und das mit Recht — als ein Stück der alten Kirche, das in lebensvollem Zusammenhang mit dem Ganzen stand. Nach ihm war aber der Zusammenhang nicht ein ruhiges Geben und Empfangen, ein stiller Austausch von Werten und auch Unwerten, sondern eine Spannung, die bald gegenseitige Segnungen, bald Schädigungen bedingte. Deswegen sind alle jene ordensgeschichtlichen Notizen und Daten weggelassen, die für das Spannungsverhältnis belanglos waren und den Fluß der Darstellung nur gehemmt hätten. Umgekehrt wird man so erst auf den Einfluß von Bewegungen aufmerksam, die für gewöhnlich nur auf ihre Bedeutung für die kirchliche Lehrentwicklung untersucht werden, wie etwa der Einfluß der Alexandriner Schule oder die praktische und theoretische Auseinandersetzung des Mönchtums mit den Irrlehrern, ein Kapitel, das noch Stephan Hilpisch in seiner sonst trefflichen Schilderung des vorbenediktinischen Asketentums fast gänzlich außer acht läßt. Für eine Gesamtdarstellung des Mönchtums der Väterzeit finden sich bei Karl Müller beachtenswerte Anregungen.

Noch ein zweiter Vorzug ist M.s Kirchengeschichte eigen. Belieben sonst die Bearbeiter der Kirchengeschichte einfach jene Persönlichkeiten, die für die Entwicklung und Ausbreitung der monastischen Idee bedeutsam waren, unter kurzer Würdigung ihres Verdienstes chronologisch aneinanderzureihen, Karl Müller gibt eine geschlossene Entwicklungsgeschichte des asketischen Gedankens. Das Kapitel § 43, Askese und Mönchtum (S. 473—499) gäbe darum bei ganz geringen Änderungen eine treffliche Monographie. Für ihn ist eben die Ordensgeschichte nicht ein Ballast, der in einer Kirchengeschichte mitgeschleppt werden muß, sondern selber ein Stück Kirchengeschichte, das wie die Kirchenpolitik oder das Dogma oder der Kult oder die hierarchische Verfassung seine eigene innere Geschichte hat.

Der Streit um die Möglichkeit einer benediktinischen Ordensgeschichte und die hierfür geeignetste Arbeitsweise hat noch keine befriedigende Lösung gefunden; schließlich steht aber der Benediktiner vor analogen Schwierigkeiten wie der Bearbeiter des vorbenediktinischen Mönchtums: Aufteilung des Mönchtums in zahlreiche voneinander getrennten Gruppen sowie das Ineinandergreifen von Ordensgeschichte mit Profan- und Kirchengeschichte. M.s Kirchengeschichte könnte zur Klärung und Schlichtung des Streites viel beitragen.

München.

P. Benedikt Herrmann.

Πετρακάκου Δημητρίου Α. Τὸ Μοναχικὸν Πολίτευμα τοῦ Ἁγίου Ὁρους Ἄθω. Ἐν Ἀθήναις 1925 und Leipzig, Bernh. Liebisch. 8°. 216 S.

Spunda Fr., Der heilige Berg Athos. Leipzig Inselverlag, 1928.

1. Eine interessante Darlegung der geschichtlichen Entwicklung und der inneren Grundlagen der Verfassung der „Athosrepublik“. Den Abschluß

(S. 164—211) bildet die neue Verfassungsurkunde vom 10. Mai 1924 und ein *Υπόμνημα ἐξηγητικόν* zu Art. 161—166 derselben vom Okt. des gl. Jahres. Der Vf. zeigt sich sehr bewandert auch in der deutschen Literatur über das griechische Ordensleben. Aufgefallen ist, daß er die Regel des hl. Benedikt nur in der Ausg. von Wölfflin zu kennen scheint; C. Spreitzenhofer, Die histor. Voraussetzungen der Regel des hl. Benedikt, Wien 1895, wurde benützt. Der Referent behält sich ein näheres Eingehen auf den Inhalt der für die Geschichte des Mönchtums aufschlußreichen Schrift vor. P. A. Z.

2. Lediglich Reiseeindrücke ohne wissenschaftlichen Wert. P. R. B.

Lawlor H. C., The monastery of saint Mochaiof of Nendrum, Belfast, The old Museum, XXVIII und 187 S., 19 Tafeln.

Nendrum, im Nordosten Irlands gelegen, ist eine Gründung des Schülers des hl. Patrik, Mochai, und eine der besterhaltenen zum Teil rekonstruierten frühmittelalterlichen Klosteranlagen des keltischen Mönchtums. Lawlor unternimmt hier die Beschreibung des Klosters nach seiner geschichtlichen (Kap. 1—6) und vor allem archäologischen Seite (Kap. 7—9). Wir gewinnen an Hand dieses Beispiels einen guten Einblick in die Anlage eines der zahlreichen irischen Klöster. Wollen wir St. Gallen als Muster des germanischen Benediktinerklosters wählen, so tritt die irische Klosteranlage nicht bloß in Gegensatz durch ihre auf einfachere Lebensansprüche eingerichtete Anlage, sondern auch durch ihre ovale Form und festungsähnliche Art. Um die in der Mitte auf dem höchsten Punkt gelegene Kirche, in deren Nähe der eigenartige isolierte Rundturm und die „Cill“ des Gründers sich befindet, die verbunden mit seinem Namen (z. B. Cill-Cainnech), der Gründung den ersten Namen gibt, zieht sich der erste der drei gemauerten Wälle. Zwischen dem innersten und dem zweiten Wall befindet sich die Schule und die Werkstätten, von denen sich noch Töpferei und Schmiede feststellen lassen. Unter den Funden sind bemerkenswert die Scheibe einer Sonnenuhr, Schultafeln mit Zeichnungen und vor allem die sacralen Charakter besitzende Handglocke.

München.

P. Rom. Bauerreiß.

Buchner Max, Das Vizepapsttum des Abtes von St. Denis, 2. Band der „Quellenfälschungen aus dem Gebiete der Geschichte“ herausgeg. von M. Buchner, Paderborn, Ferd. Schöningh, 1928.

Das Referat über die Studie des bekannten Professors der Würzburger Universität soll mehr ein Hinweis sein als eine Besprechung. Der Ordenshistoriker wird in mehr als einem Falle es mit Fälschungen zu tun haben. Hier erhält es sozusagen einen Kanon, wie er solche „Geschichtsquellen“ zu behandeln hat. Darin liegt der eine, große Wert der Arbeit. Sie ist fein methodisch aufgebaut. Die Akribie, mit der die Inhaltsangabe, das Literaturverzeichnis, die Anmerkungen hergestellt ist, nötigt Anerkennung ab. Die beigefügten Exkurse, 7 an der Zahl, bilden Arbeiten für sich, die den Meister in der Handhabung der historischen Methode verraten. Der Inhalt der Studie beschäftigt sich mit einer der interessantesten Persönlichkeiten des karolingischen Zeitalters. Hilduin, Abt von St. Denis, hat tief in die Geschichte seiner Zeit eingegriffen. Wir sind dem unermüdlichen Forscher zu großem Dank verpflichtet; er führt uns in mustergültiger Weise in die schwierigsten Probleme jener Zeit ein.

Metten.

P. W. F.

Theele J., Aus Fuldas Geistesleben. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Landesbibliothek Fulda. Fulda, Aktiendruckerei, 1928. 96 S.

Unendlich viel vom alten Codicesbesitz der Abtei Fulda ist heute in anderen Bibliotheken zerstreut. Nur ein sicherer Kenner der insularen Schreib-eigentümlichkeiten der Fuldaer Schule, wie Lehmann, kann es daher unter-